

Zeit zum Nachdenken



Gruß ans Krankenbett

„Angst liegt nie in den Dingen selbst, sondern darin, wie man sie betrachtet.“

Anthony de Mello, Warum der Schöpfer jedes Wetter liebt

*„Herr meiner Stunden und meiner Jahre.
Du hast mir viel Zeit gegeben.
Sie liegt hinter mir
und sie liegt vor mir.
Sie war mein und sie wird mein,
und ich habe sie von dir.*

*Ich danke dir für jeden Schlag der Uhr
Und für jeden Morgen, den ich sehe.
Ich bitte dich nicht, mir mehr Zeit zu
geben.*

*Ich bitte dich aber um viel Gelassenheit,
sie zu füllen, jede Stunde,
mit deinen Gedanken über mich.*

*Ich bitte dich um Sorgfalt,
dass ich meine Zeit nicht töte,
nicht vertreibe, nicht verderbe.
Segne du meinen Tag.“*

Aus: Gotteslob Nr. 11,1

„Alles hat seine Zeit...“



Liebe Leserin, lieber Leser,

in mir macht sich eine leichte Wehmut bemerkbar, weil der Lauf des Jahres dem vordringenden Dunkel entgegengeht. Es gilt für mich Abschied zu nehmen von den Möglichkeiten des Sommers und der Überfülle des Herbstes. Doch nur langsam kann ich mich an das kalte Wetter und die fehlende Sonne gewöhnen. Wie gerne hätte ich den Herbst ausgedehnt, um all die Spaziergänge und Wanderungen zu unternehmen, die ich mir vorgenommen habe. Doch wie immer war meine Zeit zu kurz! Vielleicht geht es Ihnen ähnlich: Kranksein bedeutet auch, von manchen Möglichkeiten Abschied zu nehmen – vorübergehend oder dauerhaft.

Vertieft im Schwelgen der Erinnerungen kommen mir plötzlich Worte eines weisen und nüchternen Mannes aus dem Volke Israel in den Sinn: „*Alles hat seine Stunde, und für jedes Vorhaben unter dem Himmel gibt es eine Zeit*“ (Kohélet 3,1). So wie das Jahr seine Jahreszeiten, das Kirchenjahr seine Feste, mein Leben seine Abschnitte und jeder einzelne Tag seine Stunden hat, so gibt es auch die Zeit für Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod.

Das Fest Allerheiligen und Allerseelen ist eine solche Zeit, wo in mein Dasein nicht nur das Heilige in mir und durch Vorbilder hereinkommt, sondern auch das Vergängliche. Es verschont mich

nicht mit der radikalen Gewissheit, dass mein Leben vergänglich ist und keinen bleibenden Bestand haben wird. Ich bin herausgefordert, mich im Loslassen und Abschiednehmen zu üben.

„Alles hat seine Zeit!“ Doch wozu? Für was sollte ich leben, wenn das Leben mir letztlich doch wie Sand zwischen den Fingern hindurch gleitet?

Gerade auf diese Fragen bietet mir Kohelet nach einem langen Findungsprozess eine Antwort: „*Da erkannte ich: Es gibt für den Menschen kein anderes Gut, als sich zu freuen und es sich wohl sein zu lassen in seinem Leben. Aber auch, dass ein Mensch isst und trinkt und Glück erfährt bei all seiner Mühe, ist eine Gabe Gottes*“ (3,13).

Kohelet lässt sich hier weder von den Problemen seines Lebens niederdrücken noch von der augenblicklichen Freude und Lebenslust zur Maßlosigkeit verführen. Vielmehr erkannte er, dass das Schöne und Gute, das sich im Laufe eines Lebens anbietet, ein kostbares Gut ist, das wahrgenommen und genossen werden muss. Er spricht nicht von Glück und Freude, die als ein unbeständiges Gut des Lebens verstanden werden, sondern vom bewussten Auskosten jedes besonderen Augenblickes. Dieser Zugang schafft eine innere Freiheit: je weniger ich an verpassten Möglichkeiten, uner-

füllten Wünschen u.ä. festhalte, desto mehr kann ich mich ganz auf das ausrichten, was das Leben mir *jetzt* bietet. Auch in Krankheit und Leid können das bereichernde Erfahrungen und heilvolle Momente sein.

Es ist immer noch November, kalt und dunkel. Und ich werde mich wahrscheinlich nur schwer mit dieser Zeit anfreunden können. Doch diese Zeit

wird wieder vergehen und mir, ohne Zweifel, besondere Momente der Freude und des Genusses bereiten. So wünsche ich Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser, dass auch Sie die rechte Zeit für besondere Augenblicke in Ihrem Leben finden.

Mag. Bernhard Stocker

Seelsorger Otto-Wagner-Spital/Psychiatrie

